

Soziale Wirklichkeit und Soziale Gerechtigkeit in Heinrich Bölls Werken: und sagte kein einziges Wort, Das Brot der frühen Jahre und Haus ohne Huter

Halovanić, Valentina

Undergraduate thesis / Završni rad

2017

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Rijeka, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište u Rijeci, Filozofski fakultet u Rijeci**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:186:494679>

Rights / Prava: [In copyright](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2021-07-26**



Repository / Repozitorij:

[Repository of the University of Rijeka, Faculty of Humanities and Social Sciences - FHSSRI Repository](#)



UNIVERSITÄT RIJEKA
PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT
ABTEILUNG FÜR GERMANISTIK

**Soziale Wirklichkeit und soziale Gerechtigkeit in Heinrich Bölls Werken:
*Und sagte kein einziges Wort, Das Brot der frühen Jahre und Haus ohne
Hüter***

Bachelor - Arbeit

Verfasst von:
Valentina Halovanić

Betreut von:
Ao.- Pof. dr. Boris Dudaš

Rijeka, September 2017

Inhaltverzeichnis

1	Einführung	5
2	Zur Bestimmung der Begriffe <i>soziale Wirklichkeit</i> und <i>soziale Gerechtigkeit</i>	7
3	Heinrich Böll und die Trümmerliteratur	9
4	Haus ohne Hüter	10
4.1	Der typische Alltag der Nachkriegszeit	10
4.2	Leitmotive, Symbolik und Rhythmus im Roman.....	11
4.3	Wie der Krieg der Psyche und den zwischenmenschlichen Beziehungen geschadet hat	12
4.4	Problem der Sexualität	13
4.5	Personenkonstellation.....	15
4.5.1	Analyse der Personen	16
4.5.1.1	Personal des Romans	16
5	Und sagte kein einziges Wort	19
5.1	Kirchen- und Gesellschaftskritik.....	19
5.2	Zerfall der Familie und die mögliche Überwindung der Entfremdung.....	22
5.3	Personenkonstellation.....	24
5.3.1	Analyse der Personen	24
5.3.1.1	Fred	25
5.3.1.2	Käte	25
6	Das Brot der frühen Jahre	26
6.1	Symbole mit leitmotivischer Funktion	26
6.2	Leitmotive	28

6.3	Personenkonstellation.....	30
6.3.1	Analyse der Personen	31
6.3.1.1	Walter.....	31
6.3.1.2	Die Gesellschaft	31
7	Die soziale Wirklichkeit.....	33
8	Die soziale Gerechtigkeit	37
9	Schlussfolgerung.....	39
10	Quellenverzeichnis	41
11	Anhang	43

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die am heutigen Tag abgegebene Bachelor - Arbeit selbständig verfasst und ausschließlich die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Rijeka, den _____ Unterschrift _____

1 Einführung

In der vorliegenden Arbeit werden die Romane *Haus ohne Hüter*, *Und sagte kein einziges Wort* und die Erzählung *Das Brot der frühen Jahre* von Heinrich Böll bearbeitet. Heinrich Böll war der bekannteste Nachkriegsschriftsteller der Bundesrepublik. Er schrieb von den Sachen, die der Krieg zerstört hat: Wort, Haus und Brot. Er schrieb auch von der Liebe und der Ehe und von denen, die verwundet waren und nicht vergessen können. Bölls Werke wurden nicht nur in der Bundesrepublik viel gelesen, sondern auch weltweit. Seine Werke wurden in 45 Sprachen übersetzt. Böll bekam 1972 den Nobelpreis für Literatur. (vgl. Hoffmann 1986:7,135) Manche Werke haben auch Bölls autobiografische Züge, wie zum Beispiel die Einkäufe auf dem Schwarzmarkt.

Der Roman *Haus ohne Hüter* handelt von zwei Jungen, die ohne ihre im Krieg gefallenen Väter aufwachsen. Böll stellt in diesem Roman die Unterschiede zwischen den Familien, die „Onkelehen“ und Probleme, mit denen sich die Witwen auseinandersetzen, die Problematik die in den Schulen und Kirchen auftaucht, und das Vergessen von allem was im Zweiten Weltkrieg geschehen ist, dar.

Im Roman *Und sagte kein einziges Wort* zeigt er die Armut der Menschen nach dem Krieg und die Ungleichheit der Gesellschaft. Es werden die Amoralität und die Geschäfte der Kirche kritisiert. Es werden auch der Zerfall einer Familie und die Entfremdung von der Gesellschaft und Religion dargestellt.

Die Erzählung *Das Brot der frühen Jahre* stellt das Leben Walter Fendrichs in einem Tag dar. Man erfährt von seiner Brotsucht und seinem Hunger in den frühen Jahren. Die Liebe ermöglichte ihm, dass er sich selbst erforschen konnte. Wegen der Liebe entschloss er alles zu vergessen, und zusammen mit Hedwig ein neues Leben anzufangen.

Das Ziel dieser Arbeit ist es, anhand der eben erwähnten Werke eine Interpretation der Böllschen Auffassung des Problems der *sozialen Wirklichkeit* und der *sozialen Gerechtigkeit* zu geben. Im ersten Kapitel werden die Definitionen der *sozialen Wirklichkeit* und *sozialen Gerechtigkeit* gegeben. Das nächste Kapitel ist eine kurze Einleitung in die *Trümmerliteratur*, welcher eine Interpretation des Romans *Haus ohne Hüter*, wo die Kritik an der Gesellschaft und der Kirche hervorgehoben wird, folgt. Dann werden die Folgen des Krieges, der auf die menschliche Psyche und die Gesellschaft großen Einfluss hatte, dargestellt. Als Nächstes wird der Roman *Und sagte kein einziges Wort* analysiert. Hier befasst sich Böll wieder mit Kirchen-

und Gesellschaftskritik. Ein wichtiger Punkt ist auch der Zerfall der Familie und die mögliche Überwindung der Entfremdung, die an den Hauptpersonen gezeigt wird. Das nächste Kapitel beschäftigt sich mit der Erzählung *Das Brot der frühen Jahre* und der Interpretation, der für das Werk wichtigen Symbole und Leitmotive. Für jedes Werk ist eine Personenkonstellation erstellt und die Hauptpersonen und die Gesellschaft werden analysiert. In den letzten zwei Kapiteln werden die *soziale Wirklichkeit* und die *soziale Gerechtigkeit* in den bearbeiteten Werken dargestellt.

2 Zur Bestimmung der Begriffe *soziale Wirklichkeit* und *soziale Gerechtigkeit*

Diese Bachelor – Arbeit beschäftigt sich mit den Begriffen *soziale Wirklichkeit* und *soziale Gerechtigkeit*. Bevor diese Begriffe für die Analyse von Bölls Werken der Nachkriegsliteratur verwendet werden, müssen sie zuerst erklärt und definiert werden.

Die *soziale Wirklichkeit* ist ein Teilbereich der Soziologie. Die Soziologie kommt von lateinisch *socius* (Adj. gemeinsam, verbunden, verbündet; Nom. Gefährte, Verbündeter, Teilnehmer) und griechischen *logos* (sprachliche Darstellung, Kunde, Denkkraft) und lässt sich als die „*Wissenschaft von Zusammenleben*“ übersetzen. Die *soziale Wirklichkeit* „*drückt sich im Zusammenleben der Menschen sowie in den Effekten und Ergebnissen dieses Zusammenlebens und Zusammenhandelns aus.*“ (Korte, Schäfers 2000:16) Unter *sozialer Wirklichkeit* ist also jeder Teil der erfahrbaren Wirklichkeit, der sich im Zusammenleben und Zusammenhandeln von Menschen äußert, zu verstehen. In diese Wirklichkeit sind Familien sowie Betriebe und Gemeinden, kleine Gruppen und ganze Gesellschaften eingeschaltet. (vgl. Korte, Schäfers 2000:12)

Um die *soziale Gerechtigkeit* zu erklären, muss zuerst der Begriff der Gerechtigkeit definiert werden.

Unter Gerechtigkeit werden moralisch begründete, akzeptierte und wirksame Verhaltens- und Verteilungsregel verstanden, die Konflikte vermeiden, welche ohne die Anwendung von Gerechtigkeitsregeln bei der Verteilung begehrter Güter oder ungeliebter Lasten auftreten würden. (Hradil: 31.5.2012)

Die Normen der *sozialen Gerechtigkeit* setzen voraus, dass die Menschen ihr Verhalten und die Verteilungsprozesse gestalten können. Jetzt, wenn die Definition der Gerechtigkeit gegeben wurde, kann auch die *soziale Gerechtigkeit* erläutert werden. Unter *sozialer Gerechtigkeit* versteht man die Regeln, die allgemein akzeptiert und wirksam sind, und die dann der Verteilung der Güter und Lasten durch gesellschaftliche Einrichtungen an eine Vielzahl, der

Gesellschaftsmitgliedern zugrunde liegen. Die *soziale Gerechtigkeit* findet sich aber auf mehreren Ebenen: Erstens ist sie auf eine Art und Weise in viele gesellschaftliche Einrichtungen eingebaut. Zweitens ist sie in den Einstellungen der Menschen enthalten. Und drittens wird sie deutlich in deren Verhalten. Obwohl die gewissen Vorstellungen und Einstellungen bestehen, kann es häufig vorkommen, dass die Menschen in ihren Köpfen ganz andere unterschiedliche Gerechtigkeitsvorstellungen haben. (vgl. Hradil: 31.5.2012) Wichtig zu bemerken ist, dass die Normen der *sozialen Gerechtigkeit* voraussetzen, dass die Menschen ihr Verhalten und die Verteilungsprozesse gestalten können.



¹Bild 1: Soziale Gerechtigkeit

¹ <http://www.das-marburger.de/2011/05/von-der-doppelten-last-sozialer-ungleichheit-in-prekarisierung-und-depression/>

3 Heinrich Böll und die Trümmerliteratur

Heinrich Böll, ein deutscher Schriftsteller, gilt neben Wolfgang Borchert als Hauptvertreter der *Trümmerliteratur*. Die *Trümmerliteratur* wird oft *Heimkehrliteratur* oder die *Literatur der Stunde Null* genannt. Diese Literaturepoche dauerte unmittelbar vom dem Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 bis Anfang der 1950er Jahre. Meistens haben die Vertreter der Trümmerliteratur selbst im Krieg mitgewirkt. Diese Vertreter haben es versucht, ein realistisches Bild der Nachkriegszeit zu veranschaulichen. Die Sprache sollte nicht verklärt erscheinen, sondern sie musste die Realität klar und deutlich zeigen. Wichtig war es, die Erlebnisse des Krieges, aber auch die Gegenwart im Deutschland der Nachkriegszeit zu zeigen.

Die *Trümmerliteratur* aber nicht mit der Literaturepoche der Nachkriegsliteratur gleichzusetzen. Sie dauerte von 1945 bis zum Beginn der 1950er Jahre. Die Trümmerliteratur beschreibt das, was der Krieg hinter sich gelassen hat und was die Rückkehrer in ihrer Heimat gefunden haben. Das Nomen Trümmer bedeutet: „*Bruchstücke, Überreste eines zerstörten größeren Ganzen, besonders von etwas Gebautem*“. (Duden – Deutsches Universalwörterbuch 2003: CD – ROM) Die, die aus dem Krieg zurück in ihre Heimat kamen, standen wortwörtlich auf den Trümmern, denn die meisten Städte waren zerstört, sie haben ihr Zuhause, ihre Familien und Freunde verloren, und befanden sich auf eine Art und Weise auf den Trümmern ihrer Existenz. (vgl. Trümmerliteratur. <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Truemmerliteratur>, 14.7. 2017; vgl. Trümmerliteratur. <http://wortwuchs.net/literaturepochen/truemmerliteratur/>, 22.7.2016)

Außer der Umwelt des Menschen waren auch die menschlichen Ideale und Hoffnungen zerstört. Böll hat die politisch –gesellschaftliche Entwicklung Deutschlands nach dem Krieg betrachtet und weil er gegen eine Restauration war, gab er sich Mühe und versuchte in seinen Werken darauf hinzuweisen, dass man die Vergangenheit im Bewusstsein wachhalten muss. Seine Idee war es, das Unheil des Krieges (Chaos, Hunger, Tod) dem Leser ins Gedächtnis zu rufen. Ein besonderes Interesse gibt Böll dem Krieg und seinen Folgen. Bölls zentrale Themen waren der Tod und der Alltag während des Krieges, aber außer diesen Themen, setzte Böll einen großen Wert auf die moralische Kritik und beschäftigte sich mit Kritisieren der Oberflächlichkeit, Scheinheiligkeit und der Zwänge. (vgl. Sulzgruber 1997: 16)

4 Haus ohne Hüter

Der Roman *Haus ohne Hüter* ist ein Roman, der Böll Erfolg brachte. In diesem umfangreichen Werk setzte sich Böll mit der Darstellung einer Gesellschaft, in der die Witwen und vaterlose Kinder im Mittelpunkt stehen, auseinander. Außer diese Motive, die häufig in der Nachkriegsliteratur vorkommen, beschreibt Böll den Schwarzmarkt, die Not und den Bedarf an Geld, das nur für das Notwendigste reicht. Zum Vorschein kommt auch die finanzielle Ungleichheit zwischen den Familien Bach und Brielach. Eine wichtige Rolle spielt die Moral, denn Böll zeigt mithilfe der beiden jugendlichen Protagonisten, Heinrich und Martin, das Auseinandersetzen mit den Wörtern, die die Erwachsenen benutzen, und die ihnen als unmoralisch und unschamhaft erscheinen.

Der Roman, in dem man auch gewissermaßen die autobiografischen Züge des Autors erkennen kann, beginnt mit einer Szene, wo Martin Bach in seinem Bett liegt, umher die Geräusche lauscht und einzuschlafen versucht. Es lässt sich vermuten, dass die Handlung in der rheinischen Metropole Köln passiert. Zwei unterschiedliche Familien kommen in den Vordergrund. Der wichtigste Grund des Unterschieds ist das Geld, das die Familie Bach ausreichend hat und die Familie Brielach muss gut durchrechnen, wie viel Geld sie für was ausgeben kann. Dieser Unterschied ist nicht der einzige, denn das Aussehen und das Benehmen der Mütter werden auch verglichen. Der Roman endet mit der ähnlichen Szene, mit der er auch anfängt; Martin Bach liegt in seinem Bett und versucht zu schlafen.

4.1 Der typische Alltag der Nachkriegszeit

Böll beschreibt die Lage nach dem Krieg, wo es zuerst keine Geschäfte gab und alles, was man brauchte auf dem Schwarzmarkt gekauft wurde. Heinrich war derjenige, der für die Familie die Besorgungen auf dem Schwarzmarkt gemacht hat und somit eine Fähigkeit mit Zahlen gut umzugehen erworben hat. Anfangs war das Geld nichts wert, aber die Zigaretten waren von einer großen Wichtigkeit, denn sie hatten einen sehr hohen Wert und dienten somit als Zahlungsmittel. Mit Zigaretten, meistens amerikanischer Sorten, konnte man die Lebensmittel kaufen. Aus diesem Grund sind die Zigaretten ein wichtiges Symbol der sozialen Schicht, die gutstehend ist. Familie Holstege, d. h. Nella, Großmutter und Albert, raucht viel. Außer diesem Aspekt des Wohlstandes ist auch der Aspekt der Droge wichtig. Den Rauch der Zigarette

beschreibt man als einen *blauen Dunst*, der betäubend ist. Nicht nur die Zigaretten werden in diesen Aspekt eingeordnet, sondern auch die sogenannte *Glück-Spritze*, die die Großmutter immer wieder braucht. Diese Mittel könnte man als die Mittel bezeichnen, die einem helfen, aus der traurigen und schweren Wirklichkeit zu fliehen und in eine positive und träumerische Welt reinzuschlüpfen. Der Alkoholkonsum wird auch nicht ausgelassen und er bekommt von dem Kind eine negative Konnotation, weil ihm der Wein als Gift erscheint.

Durch den Gebrauch von den Reklameslogans, Aussagen, Zigarettenmarken und Namen von Comics zeigt Böll den Einfluss der amerikanischen Konsumkultur. Das Reklamewesen ist satirisch dargestellt und darunter ist auch eine Kritik der Reklamefilme verborgen.

Das Kino ist ein sehr wichtiges Segment des Alltags der Nachkriegszeit. Die Menschen gehen oft ins Kino, um zu vergessen, was in der Wirklichkeit passiert. Sie leben sich in den Film ein und denken nicht an ihre Probleme, die in ihrem Leben außerhalb des Kinos passieren. Das Kino gibt den Menschen einfach eine Gelegenheit, um alles für eine kurze Zeit zu vergessen. Die Filme werden in *jugendfrei* und *Jugendverbot* geteilt. Außer des Filmes im Kino wird der Film auch als ein Stilmittel gebraucht. Oft verfolgt man im Roman die Ebene, wo mehrere Filmschichten auftreten, die sich in den Köpfen der Personen abspielen. Das ist besonders bei Nella und bei Albert sichtbar. (vgl. Sulzgruber 1997:18 – 20)

4.2 Leitmotive, Symbolik und Rhythmus im Roman

Im Roman gibt es viele Leitmotive. Das sind spezifische Wörter, die eine bestimmte Bedeutung für das Werk haben. Sie können auch einen bestimmten Zweck innerhalb des Erzählens erfüllen. Viele Wörter und Phrasen werden zum bestimmten Zweck mehrmals wiederholt oder hervorgehoben. Die Leitmotive werden verwendet, um die unterschiedlichen Funktionen der Worte und Dimensionen der Sprache zu zeigen. Außer der sprachlichen Funktion haben die Leitmotive auch eine erzähltechnische Funktion. Die Wörter oder Phrasen sollen eine Erinnerungsfunktion für den Leser bieten, denn wenn der Leser auf eine bestimmte Textstelle kommt, wo das Wort oder die Phrase steht, versteht er das Motiv, das sich hinter diesem Wort oder Phrase verbirgt, denn er hat die Vorinformationen bekommen. So verfolgen wir im Roman die Phrase *Blut im Urin*, oder *die Großfürstin und der Kotzer*, die Zigarettenmarke *Tomahawk* und die Katechismus- Fragen. (vgl. Sulzgruber 1997: 28-29)

Was die Symbolik angeht, sehr oft kommt die *Rot – Grün – Symbolik* vor. Die Farben kann man als positiv oder negativ identifizieren. Die rote Farbe steht für etwas Negatives, wie das auch am Anfang mit dem Wein gezeigt wird: „ (...) und das Glas roten Weins, das auf dem Nachttisch stand, erschien ihm fast wie Tinte: dunkles, träge aussehendes Gift, das die Mutter in kleinen Schlucken nahm“. (Böll 1997:5) Die grüne Farbe dagegen kennzeichnet etwas Positives und steht meistens für eine Hoffnung: „Sie hatte Kaffee gekocht und die Kanne unter der verschlissener Mütze warm gestellt, und als sie die Mütze abnahm, erschien ihm das helle und frische Grün der Kaffeekanne als das einzige Frische im Zimmer (...).“ (Böll 1997:103) Die Farbensymbolik im Werk trägt viel zu der Entstehung eines Kunstwerkes aus einer realistischen Geschichte bei. Balzer erklärt: „Dass dem Wechsel der Farben und Erinnerungen ausdrücklich und immer wieder die Lichtdramaturgie des Films unterlegt wird, scheint das Farbenspiel >realistisch< zu beglaubigen (...).“ (Balzer 1997:145)

Der *Rhythmus* ist ein Segment, das eine herausgehobene Rolle spielt. Der Text wird rhythmisch geordnet mithilfe von Wörtern und Passagen, die unterschiedliche Funktionen im Roman haben. Diese Wörter und Passagen schärfen die Aufmerksamkeit des Lesers. Die Personen empfinden selbst bestimmte Sachen als rhythmisch, wie zum Beispiel wenn sich Albert ein Mädchen vorstellt, von welchem er nur die Stimme hört: „(...)groß und schwer, mit einem langsamen rhythmischen Gang“ (Böll 1997:2014). Willma Brielach stellt sich ebenso die Liebesgeständnisse des Bäckers als „(...)dumpfe, faszinierende, rhythmisch geordnete Litanei aus unverständlichen Wörtern.“ (Böll 1997:267) Zum *Rhythmus* tragen die kursiv- oder großgeschriebene Schlüsselwörter, wie zum Beispiel „*unmoralisch*“ oder „*Geld*“ bei. Einen bestimmten *Rhythmus* schafft auch der Satz *Blut im Urin*, der von der Großmutter alle paar Monate wiederholt wird. (vgl. Balzer 1997:142)

4.3 Wie der Krieg der Psyche und den zwischenmenschlichen Beziehungen geschadet hat

Die Folgen des Krieges werden besonders am Inneren der Menschen sichtbar. Ihre sozialen Beziehungen liegen in Trümmern genauso wie die Städte, in die sie zurückgekehrt sind. Am meisten sind die Kinder betroffen, die unter der Sehnsucht leiden, weil sie ihre Väter, die im Krieg gefallen sind, nie kennengelernt haben. In Bölls Werken kommt es oft zu der Situation, dass die Kinder leiden oder sterben, ohne dass sie den Krieg überhaupt begreifen. Wegen des

Todes ihrer Männer lassen sich die Frauen oft in eine *Onkelehe* ein, was man heutzutage als eine *wilde Ehe* bezeichnen würde. Heinrich Brielach ist einer von denen, dessen Mutter mit Männern lebt, die Heinrich in die Kategorie *der Vereinigungsonkeln* setzt.

Die Kinder sehnen sich nach ihren Vätern, die ihnen der Krieg genommen hat. Das beste Beispiel ist Martin Bach, der gegen einen inneren Konflikt kämpft, wenn er an seinen Vater denkt. Er kennt den Vater nur von einem Bild her, und wenn er sich den Vater vorstellt, kommt ihm vor, dass der Vater viel zu jung für einen Vater aussieht. Er erhält deswegen ein plastisches Wirklichkeitsbild des Vaters. Martin kommt mit dieser Tatsache nicht zurecht und deshalb erscheint ihm der Vater in seinen Träumen als eine weinende Person ohne Gesicht. Einen solchen Vater deklariert er als einen Fremdling.

Auf die Psyche wirkt auch die Verpflichtung der Kinder, die sich um ihre Familien kümmern müssen. Heinrich Brielach ist ein Kind, das von seiner Geburt an nicht geschont wurde. Er muss die Sachen erledigen, die eigentlich immer die Erwachsenen tun. Wegen der Lage, in der er sich befindet, und weil er mit jedem Pfennig kalkulieren muss, schämt er sich seines Elends während des Umzugs seiner Familie zum Bäcker. Heinrich sieht sich selbst nicht als Kind, weil er die Verantwortung für das Geld, Einkäufe und seine kleine Schwester trägt.

Heinrich fühlt manchmal auch Hass gegen seine Mutter, denn er kann die *Onkelehen* nicht mehr leiden. Seine Mutter wollte aus wirtschaftlichen Gründen nicht heiraten, denn wenn sie erneut heiraten würde, würde sie den Anspruch auf die Witwenrente verlieren. Sie rechnete auf ihre Schönheit, die ihr Besitz war, mit dem sie überleben kann. Sie hatte die *wilde Ehe* gewählt und nicht die Prostitution, denn die *wilden Ehen* brachten ihr auch eine Art von Sicherheit. In jeden von den Männern, mit denen sie war, konnte sie ein Interesse finden.

Der Krieg hatte auch seine Wirkung auf die Frauen, die sich wie Huren fühlten, als sie mit Männern in Hotelzimmern schliefen. Die meisten wurden Witwen und lebten in einer irrealen Welt. Sie träumen, wie Nella Bach, von ihren Männern. In ihnen stieg der Wunsch auf, den Tod ihrer Männer zu rächen. (vgl. Sulzgruber 1997:60 – 70)

4.4 Problem der Sexualität

Das Problem der Sexualität, das im Werk kritisiert wird, ist eng mit dem Erwachsenwerden der Kinder verbunden. Die beiden Protagonisten, Heinrich und Martin, befinden sich in der

Vorpubertät und ihre Umgebung weckt eine gewisse Neugier in ihnen. Sie hören ständig Wörter, die die Erwachsenen verwenden, und wissen nicht, was sie bedeuten. Diese Worte und Sachen, die die Erwachsenen machen, bleiben für sie ein Geheimnis. Die meisten Worte, die eine Unruhe in ihnen verursachen, kommen aus dem Bereich der Sexualität. Die Sexualität wird als ein Tabu behandelt. Davon wird nicht gesprochen und nichts wird, besonders den Kindern nicht, erklärt. Die beiden Kinder sind beunruhigt wegen des Wortes, das Heinrichs Mutter zu dem Bäcker gesagt hat. Dieses Wort wird im ganzen Werk überhaupt nicht genannt. Die Kinder vermuten jedoch, dass dieses Wort etwas Schlechtes und Unmoralisches ist und es sich mit der Religion und dem sechsten Gebot verbinden lässt. Besonders Martin, der mit den Katechismus Fragen seiner Großmutter gequält wurde, beurteilte alle diese Wörter, die er gehört hat, durch die Religion:

An irgendeinem Punkt schlief er später ein, irgendwo zwischen Frau Borussiaks Stimme und dem Wort, das Brielachs Mutter zum Bäcker gesagt hatte: ein Onkel – Leo – Wort, im dunklen, süßduftenden, warmen Keller des Bäckers hingezischtes Wort: ein Wort, dessen Bedeutung mit Brielachs Hilfe ihm klar geworden war: es hatte mit der Vereinigung der Männer mit den Frauen zu tun, hing sehr eng mit dem sechsten Gebot zusammen, war unmoralisch und gab Anlass, an den Vers zu denken, der ihn sehr beschäftigte: Wenn Du der Sünden willst gedenken, Herr, wer wird vor Dir bestehen? (Böll 1997:12)

Die Kinder wissen nicht, was Sexualität ist, denn ihnen gegenüber wird sie tabuisiert, und für die Erwachsenen ist sie etwas „Unabänderliches“. (Jürgenbehring 1994:115) Die Kinder haben von Anfang an eine verkehrte Vorstellung von der Sexualität und sehen sie nur als eine Sünde und nicht als Liebe und ganzheitliche Zuwendung zum Partner. Aus diesem Grund, meint Jürgenbehring, ist die „(...) Vorstellung, dass die Geschlechtsgemeinschaft zwischen Mann und Frau als solche ‚unmoralisch‘, also Sünde sei“. (Jürgenbehring 1994:115) Die Kritik, die hier verborgen liegt, ist hauptsächlich der Tabuisierung der Sexualität gewidmet. Obwohl es vielleicht ungeeignet ist, man sollte den Kindern erklären, was die Sexualität ist, denn wenn sie alleine die Antworten suchen, kann das Bild, das sie sich vormachen, wesentlich falsch und verkehrt sein. Die Religion ist die einzige Quelle, aus der sie Antworten bekommen können, aber dort sind die Antworten wieder nicht klar genug und sie stoßen auf unbekannte Wörter, die ihnen ihre Forschungen überhaupt nicht erleichtern. Sie finden die Geschichte über Adam und Eva und daraus erklären sie sich das sogenannte *Vereinigen von Mann und Frau* wieder als eine Sünde.

4.5 Personenkonstellation

2

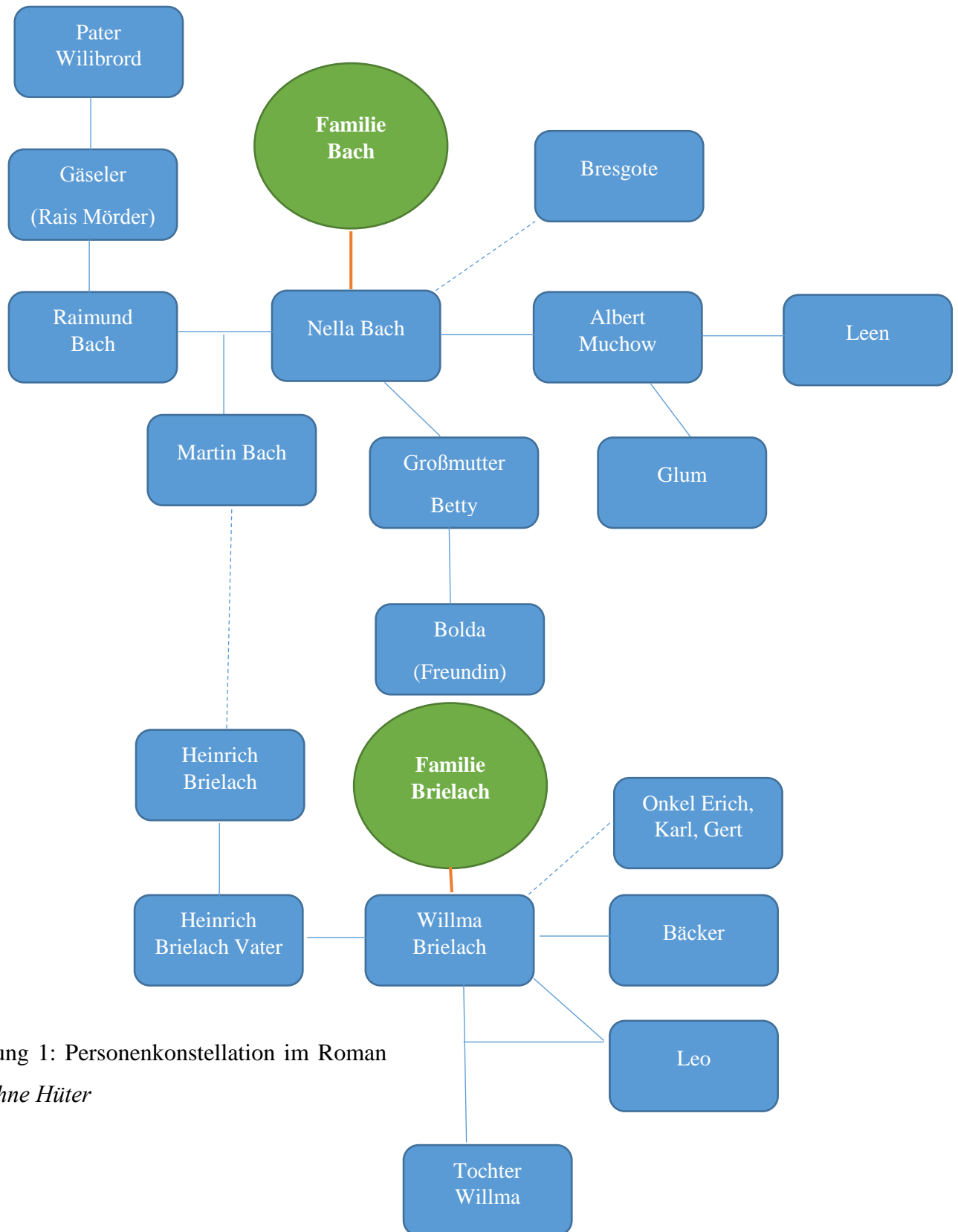


Abbildung 1: Personenkonstellation im Roman
Haus ohne Hüter

² Dieses Diagramm wurde im Word selbsterstellt

4.5.1 Analyse der Personen

4.5.1.1 Personal des Romans

In diesem Roman kann man zwei ganz unterschiedliche Familien betrachten, dennoch eine Sache haben sie gemeinsam; sie sind ohne ihre Hüter, ihre Väter, bzw. Ehemänner geblieben.

Nella Bach ist eine Witwe des Zweiten Weltkriegs. Ihr Mann Raimund war ein Dichter und arbeitete in einer Marmeladenfirma. Sie ist wenig zuhause und ständig mit irgendwelchen Freunden und Bekannten, die auch in ihr Haus zu Gast kommen. Sie will wegen Martin und der Liebe, die sie noch immer für Raimund empfindet weder mit einem anderen Mann sein noch heiraten. Sie war eine hübsche Frau und aus einer gutstehenden Familie Sie hatte auch ein paar Mal ein Angebot von Albert bekommen, seine Frau zu werden. Sie hat ihn immer abgelehnt, mit der Ausrede, dass sie an Martin denken muss und nie wieder ein Opfer des Krieges sein will, indem sie nochmals zur Witwe wird. „*Heiraten, sagte sie leise, will ich nicht mehr. Darauf fall‘ ich nicht mehr rein – wenn du willst, werde ich sofort deine Geliebte, du weißt es, und als Geliebte werde ich dir treuer sein, als ich als Frau sein könnte, aber heiraten werde ich nicht mehr.*“ (Böll 1981: 109) Sie denkt, dass das Theater um die Ehe kein Sinn hat, wenn jemand in einer Sekunde deinen Mann abknallen kann. Der Krieg nimmt millionen Ehen auseinander und lässt die Frauen zu Witwen werden. Immer wieder flüchtet sie ins Kino, ein Ort den Böll als einen Fluchtort aus der Realität beschreibt: „*Der ‚Film‘, den Nella ‚zurechtflicken‘ will, ihre Erinnerungen, die sie als ‚Film‘ erlebt- Kino ist Flucht aus der Wirklichkeit, ist zugleich aber auch von der Wirklichkeit kaum zu unterscheiden.*“ (Balzer 1997: 147) Sie ist eine nicht so gute Mutter, denn sie vernachlässigt ihren Sohn Martin und denkt manchmal für Tage überhaupt nicht an ihn, dennoch gibt es auch Moment, in denen sie eine besorgte Mutter spielt. Da ihr verstorbener Mann ein Lyriker war, ist sie die meiste Zeit von Literaturkritikern umkreist, weil die Gedichte ihres Mannes veröffentlicht werden. Unter diesen Kritikern, die sie *Snobs* nennt, versteckt sich auch der Mann, dessen Name Gäseler ist, der schuld an Rais Tod ist. Durch Nella wird eine Frau dargestellt die lebend aus dem Krieg gekommen ist, aber psychisch zerbrochen wirkt. Sie ist nicht in der Lage ihren Mann zu vergessen und die Lücke, in der er als ein Familienmitglied, ein Mann und ein Vater dargestellt war, zu füllen.

Die Großmutter Betty ist auch eine Witwe. Sie hat sich mit dem Tod ihres Mannes abgefunden, aber trauert immer noch um ihren Sohn Raimund. Man kann deutlich sehen, dass sie von Böll für die Wiedergabe der Vergangenheit benutzt wird:

„Dein Vater ist gefallen, nicht wahr?“

„Ja.“

„Was bedeutet gefallen?“

„Im Krieg gestorben, erschossen worden.“

„Wo?“

„Bei Kalinowka.“

„Wann?“

„Am 7. Juli 1942.“ (Böll 1997: 129)

Sehr interessant sind die Essgewohnheiten der Großmutter dargestellt. Wenn sie essen geht, bestellt sie eine große Menge von Essen. Der Grund dafür könnte sein, dass das sie aus einer armen Familie kommt. Sie heiratet einen gutstehenden Mann und, seit dem isst, und trinkt sie nur noch das Beste, um sich nicht an die Armut erinnern zu müssen. Sie hat von Zeit zu Zeit *Blut in Urin* Ausfälle, die auch für ein tragikomisches Element im Roman sorgen. Sie liebt es ihrem Enkel die Katechismus Fragen zu stellen. Sie bricht total zusammen wenn sie den Mörder ihres Sohnes begegnet und dieser gefasst wird, wodurch ihr letztes und größtes Lebensziel erreicht wird.

Albert Muchow war ein Freund von Raimund. Er wohnte bei der Familie Bach. Er war einmal verheiratet mit Leen, die gestorben ist. Er hat Nella Heiratsanträge gemacht, weil er in sie verliebt ist, aber auch wegen Martin, weil er weiß dass dem Jungen ein Vater fehlt. Er sieht Martin als seinen eigenen Sohn. Er ist ein guter Ratschlaggeber wie für Martin so auch für Heinrich. Er bringt Heinrich und Martin zu seinen Eltern nach Bietenhahn „(...) *um sie für ein zukünftiges Leben in Selbstständigkeit zu bewahren.*“ (Balzer 1997: 141)

Martin Bach ist ein elfjähriger Junge, der seinen im Krieg gefallenen Vater vermisst. Er sehnt sich nach einem Vater, der ihm Ratschläge geben kann. Er versucht eine Sprache der Sexualität zu finden und geht ins Kino um sich einen jugendfreien Film anzusehen. Er wird von seiner Mutter vernachlässigt. Martin mag seine Großmutter nicht, weil sie ihm immer die Fragen aus

dem Katechismus stellt, die er auswendig lernen musste. Eigentlich geht er in ihr Zimmer nur deswegen gern, weil er dann ein großes Bild von seinem Vater anschauen kann.

Wilma Brielach ist auch eine Kriegswitwe. Ihr Mann Heinrich ist im Krieg gestorben. Sie ist arm und sucht Männer, die ihr eine Unterstützung geben können. Sie ist nicht so hübsch wie Nella und die Zähne fallen ihr aus. Um neue zu bekommen braucht sie eine große Summe Geld. Sie tritt in eine Beziehung mit Leo, mit dem sie eine Tochter gegen seinen Willen kriegt. An der Figur der Wilma Brielach verwirklicht Böll ein weiteres Mal seine Vorstellung der *Trinität des Weiblichen*. Sie weist zum einen durch ihre Mütterlichkeit und ihre unschuldige Seite die Eigenschaften der *Maria-Figur* auf. Zum anderen wird sie als Sünderin und Verführerin beschrieben, wodurch sie Eigenschaften *Magdalenas* und der *Eva-Figur* miteinander vereint.

Heinrich Brielach ist Wilmas Sohn. Er musste sich schon als kleiner Junge um den Haushalt kümmern und auf dem Schwarzmarkt einkaufen. Er hasste alle *Onkel*, mit denen seine Mutter eine Beziehung hatte. Er hasste Leo, weil er sich schlecht gegenüber seiner kleinen Schwester benimmt. Auch wie Martin versucht er eine Sprache der Sexualität zu finden.

5 Und sagte kein einziges Wort

Dieser Roman handelt von einer Familie, die kurz vor dem Zerfall steht. Die Familie Bogner ist eine Familie, die im Zweiten Weltkrieg alles verloren hat. Fred und Käte sind Mann und Frau. Sie haben insgesamt drei Kinder: Clemens, Clara und den Kleinen, dessen Name nicht erwähnt wurde. Diese Familie wohnt in einem kleinen Zimmer. Fred hält die Armut nicht mehr aus, er ist ständig gereizt und deshalb schlägt er seine Kinder. Er hat beschlossen damit Schluss zu machen und einfach die Kinder und die Frau zu verlassen, denn es ist besser für sie, dass sie nicht mehr zusammen wohnen. Er sorgt für die Familie, schickt seiner Frau seinen Lohn und verabredet sich manchmal mit ihr im Hotelzimmer. In den Hotelzimmern verziehen sie dann ihre ehelichen Pflichten. Fred und Käte sind von der Gesellschaft entfremdet. Wegen ihrer Armut sind sie nicht in der Lage, sich in die *Restaurationsgesellschaft* zu integrieren. Am Ende sieht Fred die wahre Nächstenliebe in einer Imbissbude ein. Seine Frau hat sein Herz gerührt und er kehrt wieder nach Hause zu seiner Familie zurück. Dieser Roman teilt dem Leser eine heftige Kritik gegen die Gesellschaft und Kirche mit.

5.1 Kirchen- und Gesellschaftskritik

In diesem Roman kritisiert Böll die Kirche und die Gesellschaft. Vor allem erwähnt er die Entfremdung von der Kirche, die eng mit der Entfremdung von der Religion verbunden ist. Fred Bogner ist derjenige, für den man sagen kann, dass er von der Religion und dann auch von der Kirche entfremdet ist. Sa deutet das folgendermaßen: „*Der moderne Mensch – sogar der Klerus – legt weniger Wert auf Glauben oder christliche Wahrheiten, als auf säkulare Ziele wie Geld, Macht und Erfolg.*“ (Sa 1993:123) Aus diesem Grund wird der *Gott als der Generaldirektor der Universum GmbH* dargestellt. Diesen sogenannten Generaldirektor kann man nicht sehen, aber während der Arbeit erkennt man ihn als den Chef. Die Kirche wird generell mit dem Kapitalismus verbunden und ihr System wird als unchristlich bezeichnet, da sie sich von ihrem eigentlichen Sinn entfremdet hat. Böll kritisiert die Kirche auf die folgende Weise:

Die katholische Kirche kommt aufgrund ihrer Institutionalisierung ihrer eigentlichen Aufgabe, das Evangelium in die Welt zu bringen, um die Gottes- und Nächstenliebe zu verwirklichen, nicht nach. Sie koalitiert vielmehr mit den

gesellschaftlichen und politischen Mächten und trägt damit zur Unterdrückung des schwachen Individuums ihrerseits bei. Böll bezeichnet sie als „Amtskirche oder Behördenkirche.“ (Sa 1993:124)

Fred Bogner arbeitet als ein Telefonist bei einem bischöflichen Ordinariat. Er hört sich die Telefongespräche welche er über diesen seelenlosen Mechanismus der hierarchischen Kirche Bescheid weiß. Diese Telefongespräche erinnern Fred an die Gespräche der Staboffiziere im Krieg, dessen Wortschatz genauso arm ist, wie von den Klerikern. Sie haben einen bestimmten Wortschatz, der nicht über einhundertfünfzig Worte enthält. Der einzige Unterschied liegt darin, dass die militärischen Worte durch das Wort Vorsicht ausgetauscht wurden, und die militärische Rangordnung durch die klerikale Rangordnung ersetzt wurde. Die sprechen telefonisch über die Versetzung der Priester und ordnen sie in Klassen, indem sie den Priester Noten geben, wodurch Fred Bogner lernt den Neid und den Kampf um die Karriere zwischen den Priestern kennen lernt. (vgl. Sa 1993:126)

Fred kritisiert die Scheinfrömmigkeit und Heuchelei des Klerus. Seine Kritik betrifft auch die Predigt des Bischofs:

Der Bischof liebt es, seiner Stimme jeden Beiklang von Dialekt zu geben, der eine Stimme populär macht, aber der Bischof ist nicht populär. Das Vokabularium seiner Predigten scheint theologischen Stichwortverzeichnissen entnommen, die seit vierzig Jahren unmerklich, aber stetig an Überzeugungskraft verloren haben. Stichworte, die Phrasen geworden sind, halbe Wahrheiten. Die Wahrheit ist nicht langweilig, nur der Bischof hat offenbar die Gabe, sie langweilig erscheinen zu lassen. (Böll 1990:53)

Hier wird wieder einmal die Kirche mit der Armee, oder besser gesagt, der Bischof mit dem Offizier verglichen. Das goldene Kreuz erinnert an die militärischen Orden und sein Stehschritt gleicht dem militärischen Schritt beim Marschieren. Die Menschen, die Fred am Straßenrand stehen sieht, sehen neben den dicken und gesunden Priestern schlecht und abgehetzt aus. Der Kritik nach bleibt für den Bischof Platz in der Gesellschaft während für die sozial schwachen Menschen kein Platz in der mächtigen Kirche kein ist. Böll erinnert den Leser daran, dass für die christlichen Würdeträger der Besitz der Wahrheit wichtiger ist als die Wahrheit selbst. (vgl. ebd.:128)

Die Kirche wird in diesem Roman als ein Handelsverband dargestellt. Die Stadt ist an den Hieronymus – Tag aus von den Werbeslogans des Drogistenverbandes überschwemmt. Die

Kirche und der Drogistenverband sind eng miteinander verbunden. Die Prozession der Kirche geht in die Veranstaltung des Drogistenverbandes über, wobei die Transparente auf denen Kirchensymbolen stehen mit den Transparenten, die die Sprüche des Drogistenverbandes tragen, ausgetauscht werden. Ein weißes Transparent mit roten Buchstaben hängt gegenüber der Kirche. Sa interpretiert das folgenderweise: „*Die katholische Kirche wird zu einem Teil des Drogistenverbandes, zu einer Drogerie, in der mit Gott gehandelt wird, in der den Menschen seelische statt körperliche Kosmetik verkauft wird.*“ (Sa 1993:136) Die Religion wird zur Religion des Industriezeitalters erklärt, denn sie reduziert die Menschen zu Dienern der Wirtschaft. (vgl. ebd.:136, 137)

Böll stellt in diesem Roman Frau Franke als ein Beispiel für einer heuchlerischen Funktionärin der katholischen Kirche dar. Sie ist die Inkarnation des Bösen. Sie empfängt die heilige Kommunion jeden Tag und erledigt ihre kirchlichen Pflichten regelmäßig. Sie ist die Vorsitzende der Wohnungskommission und von dieser Position aus verhindert sie den Umzug der Bogners in eine größere Wohnung, mit der Ausrede Fred sei ein Trinker. Sie charakterisiert Fred als eine sozial niedrigere Existenz und beschuldigt noch Käte nicht an allen Veranstaltungen der kirchlichen Vereine beteiligt gewesen zu sein. Um ihre Ansicht zu vergrößern, vermietet sie den Bogners einen kleinen Raum, der ihr eigentlich als ein Esszimmer dienen könnte. Sie versteht weder was die Liebe noch die Zärtlichkeit ist, denn sie kann nur über Geld und materielles mit einer zärtlichen Stimme sprechen. Außer materiellen Werten existiert für sie nichts und sie erkennt nicht, dass sie böse ist, weil sie kein ethisches Bewusstsein hat. (vgl. ebd.:140)

Böll gibt ein Beispiel, dass nicht alle Priester entfremdet sind. Es besteht ein gewisses System der Korruption und die Priester, die nicht korrupt sind, werden aus diesem System isoliert und man hält sie für abgefallen. Solche Priester hält Böll für wahre kirchliche Repräsentanten Gottes. Ein solcher Priester ist der Priester mit dem Bauerngesicht. Böll beschreibt ihn als einen Priester, der keine pathetischen Predigten hält, im Krieg keine Heldentaten vollbracht hat und deshalb keine Orden auf seiner Brust trägt. Wenn ihm Käte über ihren Hass auf Frau Franke und die Priester, die in großen Wohnungen wohnen erzählt, sagt er:

(...) meinen Sie, ich spüre ihn nicht, diesen Hass, ich, ein Priester? Ich fühle ihn hier – er klopfte auf seinen schwarzen Kittel etwas unterhalb des Herzens-, den Hass auf meine Oberen, manchmal. Hier, sagte er und deutete zum Fenster, in meiner Kirche werden Messen der durchreisenden Priester gelesen, sie kommen aus den umliegenden Hotels, gepflegte Männer, die zu Tagung fahren, von Tagungen

kommen, schimpfen über den Schmutz, den Mangel an Messdienern – die Zehn-, die Dreizehn-, die Zwanzig- und die normalen Fünfundzwanzigminutenmessen werden hier gelesen. (Böll 1990:65)

Dieser Priester ist nicht einer von denen, die die Beichtenden mit einem glänzenden rhetorischen Text ermutigen, sondern mit Bibelworten. Wegen seiner Humanität wird dieser Priester von der bürokratischen Behörde isoliert wodurch er zu einem der wenigen positiv dargestellten Klerikern wird. (vgl. ebd.:145)

5.2 Zerfall der Familie und die mögliche Überwindung der Entfremdung

Böll kritisierte die Währungsreform, die nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte. Es wurde eine neue Währung eingeführt und damit auch eine neue Gesellschaft geschaffen. Das war eine Gesellschaft, die den Besitz für etwas Unantastbares hielt. Böll hat diese Situation folgend beschrieben: *„Ich [verspürte] bei diesem Ereignis am eigenen Leibe [...], wie irrsinnig Geldmanipulationen sind (...) Ich kriegte am Tag der Währungsreform sehr viele Honorarvorschüsse als Abgeltung von Rechten, die erst später nach der Währungsreform wahrgenommen wurden.“* (Sa 1993:77) Solche Reformen, die nach dem Krieg eingeführt wurden, sorgten wieder für Familienegoismus, Besitzstreben und Bürgerlichkeit. Nicht allen ging es nach diesen Reformen gut. Die Existenz von ärmeren Schichten wurde in Frage gebracht. Sie litten unter Not und Verzweiflung. (vgl. Sa 1993:78)

Eine von diesen Familien ist auch die Familie Bogner, die wegen einer solchen Lage nahe an ihren Zerfall liegt. Fred Bogner konnte die Armut nicht mehr ausstehen und er ging von seiner Familie weg. Die Kinder reizten ihn, denn Fred, Käte und ihre drei Kinder lebten nur in einem kleinen Raum, den ihnen Frau Franke vermietet hat. Er arbeitet bei einer Kirchenbehörde und dazu gibt er noch Nachhilfeunterricht. Seinen ganzen Lohn schickt er seiner Frau, um die Kinder zu ernähren und die Miete zu bezahlen. Da er nicht zuhause wohnt, trifft er sich mit Käte in Ruinen, Parks oder billigen Hotelzimmern. Er trinkt und spielt an Automaten. Das hat sich zu einer Sucht entwickelt und meistens verschwändet er das Geld, das ihm noch übrig geblieben ist entweder an Alkohol oder an den Automaten. Als er dann einen Abend mit seiner Frau zusammen war, betonte sie den Grund, warum er von Zuhause weggegangen war: *„Lieber liege ich im Bett und weine, als zu wissen, dass du die Kinder schlägst, einzig und allein, weil*

wir kein Geld haben. Das ist doch der Grund, nicht war, du schlägst die Kinder, weil wir arm sind? ‚Ja‘, sagte er, ‚die Armut hat mich krank gemacht. ‘“ (Böll 1990:86) Fred ist selbst über sein Benehmen erschrocken, aber er kann sich nicht helfen. Er hat den Glauben an die Menschheit aber auch an die Religion und die Kirche verloren, denn er hört sich jeden Tag die Geschäfte der Kirche an. Er ist nicht rücksichtslos, wie es auf den ersten Blick erscheint. Er macht sich Sorgen um seine Familie und denkt oft an die beiden Kinder, die er verloren hat. In einem Moment vergleicht er sich mit den Hausierern, denen seine Mutter immer Brot oder Wasser gegeben hat. Sie hat diesen armen Leuten immer Trost und Wärme gegeben und so ihre Menschlichkeit gezeigt. Was der Gesellschaft in dieser Zeit fehlt, ist die Menschlichkeit und die wahre Nächstenliebe. Genau danach sehnt sich Fred. Er glaubt, dass er von dieser Gesellschaft und von der Armut krank geworden ist. Er und seine Frau finden letztendlich ein bisschen von der wahren Menschlichkeit und Nächstenliebe in der Imbissstube, wo sie frühstücken. Das Mädchen und der Invalide kümmern sich um ihren behinderten Bruder bzw. Sohn. Obwohl er geistig zurückgeblieben ist, kümmern sie sich um ihn mit Liebe und Gefühl, er wird von ihnen nicht isoliert wie von der Gesellschaft, denn er ist auch nur ein Mensch. Käte findet ihn nicht widerwärtig, sie will auch mit dem Mädchen und dem Blöden in die Kirche gehen.

Käte findet ihre Ruhe im Beten. Oft, wenn sie mit dem Schmutz und Kalk in ihrer Wohnung nicht zurechtkommt, betet sie und das gibt ihr Trost. An einem Sonntag, als sie die Wohnung säuberte hört sie einen Gospelsong: *„Sie schlugen ihn ans Kreuz, schlugen ihn ans Kreuz (...) und er sagte kein einziges Wort.“* (Böll 1990:36) Dieser letzte Vers wird zum Titel des Romans und wird auch von Käte angewendet. Sie schweigt und leidet unter dem Gewicht der Probleme in der Ehe und in ihrem Leben. Der Glaube ist für sie ihre Existenzgrundlage. (vgl. ebd.:169)

Fred kann, im Gegensatz zu Käte, nur im betrunkenen Zustand beten. Wenn er nicht betrunken ist, dann weiß er alles über die Heucheleien, die geführt werden. Fred erinnert sich, dass:

Für ihn gab es die Zeit, in der er mit seiner Frau zusammen gebetet hat. Damals war das Beten etwas Fundamentales, ein entscheidendes Medium der Verbundenheit mit ihr. Es war eine Zeit, in der beide etwas verband, was Menschen mehr verbindet als miteinander schlafen, und in der er das Elend aushielt. (Sa 1993:169)

Mit dem Aufhören des gemeinsamen Betens wird der Zerfall der ehelichen Bindung zwischen Fred und Käte gekennzeichnet. Obwohl sie sich nicht mehr so nahe sind wie früher, geht Fred durch eine Veränderung, durch als ihm das Mädchen in der Imbissstube das Herz rührt. Er fühlt

wieder die Nächstenliebe. Auf der Straße trifft er eine Frau, die ihm ebenfalls das Herz rührt. Er erkennt dann, dass diese Frau Käte ist. Er öffnet endlich die Augen und kommt durch die Liebe aus der Isolation zu sich selbst und zu seiner Familie zurück obwohl er weiter in Armut leben wird. Sein Glaube an Gott ist auch zurück. (vgl. ebd.:172)

3

5.3 Personenkonstellation

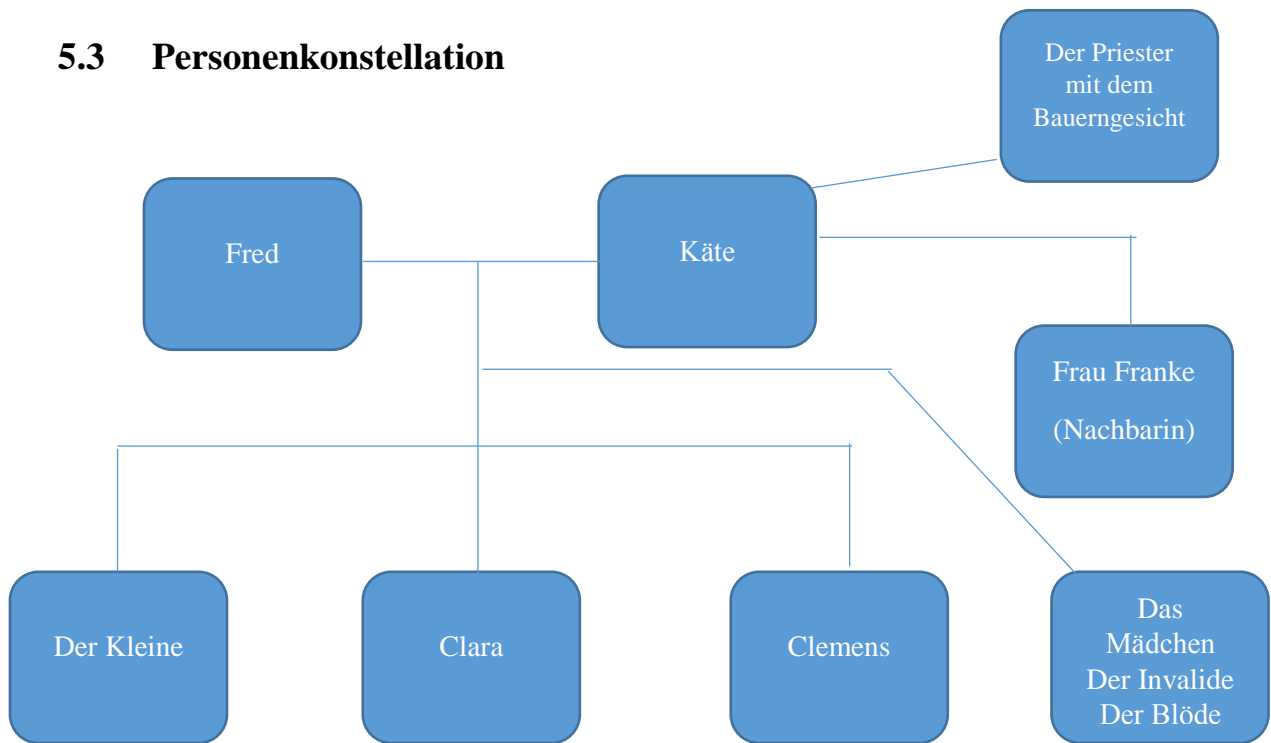


Abbildung 2: Personenkonstellation im Roman *Und sagte kein einziges Wort*

5.3.1 Analyse der Personen

Im Roman *Und sagte kein einziges Wort* lässt sich das Handeln mehrerer Personen verfolgen. Die Hauptpersonen sind aber Fred und Käte Bogner. Sie haben drei Kinder: Clemens, Clara und den Kleinen. Zwei Kinder haben sie im Krieg verloren und Käte ist schon wieder schwanger. Sie leben in einem Zimmer, das ihnen Frau Franke vermietet hat. In einer Welt voller Unmenschlichkeit und Liebe zum Geld und materiellen Sachen finden sie anschließend die Nächstenliebe in einer Imbissstube, wo das schöne Mädchen arbeitet.

³ Dieses Diagramm wurde im Word selbsterstellt

5.3.1.1 Fred

Fred Bogner, ein Telefonist bei der Kirchenbehörde, ist von der Welt und der Gesellschaft enttäuscht. Bei seiner Arbeit hört er sich die Heucheleien der Kleriker an. Er verliert den Glauben und alles wird ihm langweilig. Er ist krank von dem Krieg und von seiner Arbeit geworden. Obwohl seine Krankheit die Langeweile ist, hat sie einen großen Einfluss auf seine Psyche. Er ist nervös und diese Nervosität war oft daran schuld, dass er seine Kinder schlug. Er konnte sich mit seiner Armut nicht befriedigen und verließ seine Frau und die Kinder, weil er nicht länger mit seiner fünfköpfigen Familie in einem Zimmer sein konnte. Seine Frau redete ihm oft ein er soll beten, aber wegen dem Hass, der ihn erfüllt kann er nur betrunken beten. Trotz allem liebt er seine Frau und treibt das Geld auf, um mit ihr in ein billiges Hotel zu gehen. Wenn sie ihn aber fragt, wo er wohnt, beschreibt er ihr ein großes Haus, das einem Engländer gehört, der aber derzeitig nicht zuhause ist. Damit will er, die großen Unterschiede in der Gesellschaft hervorheben. Seine Frau hat ihm nie sein Herz berührt aber er heiratete sie weil sie besonders war. Das hat sich bald geändert, denn er sah eine fremde Frau auf der Straße, die sein Herz berührte. Diese Frau war Käte, die ihm sehr fremd vorkam. Nach langer Zeit hat er beschlossen, zu Käte und den Kindern nach Hause zu kommen.

5.3.1.2 Käte

Käte ist eine Frau, die ihr Trost im Beten findet. Sie ist oft hoffnungslos und frustriert. Sie ist schwanger und kümmert sich alleine um drei Kinder. Ihr Hass betrifft ihre Nachbarn, die oft unmöglich sind und Frau Franke, die ihrer Familie die Mietung einer größeren Wohnung verweigert, mit der Ausrede, dass Fred ein Trinker sei. Um sich jedoch als eine gutherzige Person darzustellen, vermietet sie ihnen ihr Esszimmer. Sie hasst auch die Priester, die in großen und schönen Häusern wohnen, und dasselbe sagt sie auch zum Priester in ihrer Beichte. Oft denkt sie an ihre zwei verstorbene Kinder, die ihr die unmöglichen Bedingungen im Krieg genommen haben. In einigen Momenten, als sie Freds Gesicht sah, wenn er die Kinder schlug, hatte sie Angst vor ihm. Sie ist eine gute Frau und eine fürsorgliche Mutter.

6 Das Brot der frühen Jahre

Die Erzählung *Das Brot der frühen Jahre* ist eine Erzählung, die aus der Perspektive eines Ich - Erzählers erzählt wird. Walter Fendrich ist der Ich Erzähler in dieser Erzählung. Mithilfe von Rückblenden erzählt er, innerhalb eines Tages, über seine Not und Hunger in den frühen Jahren. Er kritisiert die Menschen und beschreibt die Gier, die er in ihren Augen gesehen hat. Durch diese Erzählung wird seine Verwandlung, die er mit der Liebe zur Hedwig beginnt, dargestellt. Böll setzt auch in dieser Erzählung einen hohen Wert auf Symbolik und Leitmotive, die in die Erzählung integriert sind und die verborgene Gesellschaftskritik verstecken.

6.1 Symbole mit leitmotivischer Funktion

Wie schon durch den Titel sichtbar wird, spielt Brot hier eine große Rolle. Das Brot wird alleine oder manchmal auch in Zusammensetzungen wie Marmeladenbrot, Frühstücksbrot usw. benutzt. Insgesamt in allen Varianten taucht das Wort in dieser Erzählung neunzig Mal auf. Im ersten Kapitel wird Walter Fendrichs Hunger in den ersten Nachkriegsjahren beschrieben. In seinen Gedanken ging es nur um Brot. Er hat etwas Wölfisches in sich gespürt, als er hungrig war. Er war brotsüchtig und diese Sucht überwindet er, als er Hedwig kennenlernt. In weiteren Kapiteln wird das Wort Brot seltener erwähnt und dann wird das auch in einem positiven Aspekt getan. Er lernt, das Brot zu teilen und nicht immer nach Brot zu verlangen. Nachdem er mit Ulla endgültig Schluss gemacht hat, wird das Brot in der Erzählung nicht mehr erwähnt. Die Überwindung von seiner Brotsucht kennzeichnet auch den Anfang eines neuen Lebens. Böll hat auch der Familie, die Walter ein Zimmer vermietet, den Familiennamen *Brotig* gegeben. Walters Wirtin wird als „*eine durchaus positive Figur, die hier die konservative christliche Einstellung zur Liebe und Ehe vertritt*“ charakterisiert. (Stone 1974:62) Brot hat in dieser Erzählung seine positive als auch negative Bedeutung. Es charakterisiert die hungrigen Zeiten, die in Walters Rückblenden auftauchen. In diesen Zeiten überredete er seinen Vater, um ein Extrabrot bei dem Bäcker Fundahl zu bitten. Das Brot wird immer wieder mit Hunger und hungrig verbunden, und symbolisiert auf diese Weise die Gier und den Egoismus, die man um jeden Preis befriedigen muss. Aus seiner Perspektive wurde diese Sucht zum tierischen Instinkt, der sich in einem weckt. Er ist das Beispiel, wie die Sucht einen auf die kriminellen Taten wie Diebstahl und Betrug führt. Walter identifizierte sich mit den Teilnehmern einer

Nordpolexpedition, die die frischgefangenen Fische lebend zerrissen. Auf solche Weise hat er ein Laib warmen Brotes zerrissen:

(...)[ich] setzte mich damit auf eine Bank oder irgendwo in die Trümmer, brach das Brot in der Mitte durch und aß es mit meinen schmutzigen Händen, indem ich Stücke davon abriss und in den Mund steckte; manchmal dampfte es noch, war innen ganz warm, und ich hatte für Augenblicke das Gefühl, ein lebendes Wesen in den Händen zu haben, es zu zerrissen (...). (Böll 1993:19)

Das Brot als Symbol kann auch auf Nächstenliebe, Opferbereitschaft und Mitleid verweisen. Es bestimmt auch die Verhältnisse Walters mit seinen Mitmenschen. Böll teilt diese in zwei Klassen: diejenigen, die Walter in seiner Jugend Brot gegeben haben, und diejenigen, die das nicht getan haben. Hier wird auch angedeutet, dass das Geben und Teilen des Brotes nicht eine wahre Nächstenliebe sein muss, es kann auch die Motive von Egoismus und Interesse enthalten, wie das auch bei dem Bäcker der Fall ist. (vgl. Stone 1974:64,65) Für das Brot gilt auch das Prinzip der symbolischen Offenheit:

Es verbindet Fendrich mit Wolf Wickweber; denn er erlebt den Hunger, seine ‚Brotsucht‘, als ‚Wolf‘ in sich. Und schließlich relativiert die Tatsache, dass Fendrich Wirtin ausgerechnet ‚Brotig‘ heißt, das Brot – Symbol auf deutliche Weise, macht es zum Kennzeichen der ‚frühen Jahre‘, das mit der Wandlung obsolet, veraltet, ist (...) (Balzer 1997:200)

Das Brot ist in der Erzählgegenwart ein positives Symbol, denn als er mit Hedwig die Brötchen geteilt hat, knüpfte er mit ihr ein symbolisches Band. Außer diesen symbolischen Bedeutungen ist das Brot für Walter auch die Wert- und Währungseinheit. Er schätzt alles durch Brot: „*Ich klaute damals, wenn ich zu Hause war, meinem Vater Bücher, um mir Brot zu kaufen, Bücher, die er liebte, die er gesammelt, für die er als Student gehungert hatte – Bücher, für die er den Preis von zwanzig Broten bezahlt hatte, verkaufte ich um den Preis eines halben.*“ (Böll 1993:91)

Ein anderes Symbol sind auch die Zigaretten. In Bölls Werken werden die Zigaretten als grundsätzliches Bedürfnis gekennzeichnet. Sie haben, genauso wie das Brot, an manchen Stellen in der Erzählung eine symbolische Funktion. Das Anbieten und Annehmen einer Zigarette wird zu einer selbstverständlichen Handlung. Mit dem Rauchen deutet Walter seine Nervosität und Verlegenheit. Fast alle Personen, die in dieser Erzählung vorkommen, rauchen. Durch Rauchen werden auch die Personen charakterisiert. (vgl. ebd.:68)

Die Farben Rot und Grün, die Böll in seinen Werken ständig benutzt, haben auch hier eine symbolische Funktion. Sie erscheinen als Gegensätze und kennzeichnen das Positive und das Negative. Die rote Farbe ist mit drei Bereichen verbunden: erstens mit Hunger und Neid, Hass und Gier, zweitens mit Sinnlichkeit und Leidenschaft und drittens mit Herzlosigkeit, Materialismus und Profitgier. Die Farbe Grün ist Hedwigs Farbe, denn sie bringt die Positivität in Walters Leben. Sie ist auch die Farbe des Frühlings und deshalb symbolisiert sie das neue Leben und den Neuanfang. (vgl. ebd.)

6.2 Leitmotive

Die Leitmotive haben die Aufgabe diese Erzählung realistisch darzustellen und ihr eine allgemeingültige Bedeutung zu geben. Insgesamt sieben Leitmotive können in dieser Erzählung immer wieder verfolgt werden. Das erste Leitmotiv, ist die Zahl sieben. Seit jeher hatte diese Zahl eine wichtige Funktion in den Werken. In Märchen taucht diese Zahl als eine magische Zahl auf. Sie war eng mit dem Glück und Schicksal verbunden.

In dieser Erzählung benutzt Böll diese Zahl hauptsächlich für Zeiteinheiten, so erscheint sie als eine Dauer von Jahren und Stunden und als eine Uhrzeit. Böll erwähnt wie Walter sieben Jahre, bevor Hedwig kam, alleine in der Stadt war. In diesen sieben Jahren war er meistens hungrig. Dies stellt eine Verbindung mit der Bibel und der Geschichte von den sieben mageren Jahren dar. Außer diesen Verbindungen mit der magischen Zahl kommen noch viele mehr, wie zum Beispiel das Lösen Walters von seinem alten Beruf als er sieben Zettel, auf denen die Anrufe notiert waren, zerriss. Die Summe auf seinem Kontostand, mit der er ein neues Leben anfangen wollte, enthält ebenfalls eine Sieben. (vgl. ebd.:78)

Walter ist empfindlich auf Gerüche und deshalb sind die Gerüche das zweite Leitmotiv. So scheint ihm, als er Hedwigs grünen Mantel sah, als ob er das Gras riechen kann. Oft wird der Geruch des Brotes hervorgehoben. Walter verbindet den Bäcker im Café mit dem Geruch des Brotes. Während er Hunger litt, entwickelte sich in ihm ein Hass gegen Wickweber und Fundhal, denn aus ihren Küchen hat immer ein gutes Essen gerochen. Auch in einem Blumengeschäft verbindet er den süßlichen Geruch von Blumen als ein Gift. Der Hass gegen seinen Beruf entwickelte sich auch aus den Gerüchen der Seifenlauge, verschmolzener Kontakte, schmutziger Wäsche usw. (vgl. ebd.:80)

Das dritte Leitmotiv sind die Hände. Siebenundsiebzig mal tauchen die Wörter Hand und Hände in der Erzählung auf. Diese Hinweise auf die Hände benutzt Böll um: „1. Walters Charakter und Verhältnis zu seinem Beruf zu unterstreichen, 2. gewisse Charaktereigenschaften anderer Gestalten hervorzuheben, 3. einen Kontakt zwischen Gestalten herzustellen.“ (Stone 1974:81) Walter sieht durch die Hände die Eigenschaften der Leute. Er sieht manche Hände negativ, als Hände die gierig sind oder die ihm das Brot entreissen würden. Als ihn seine Hände schmerzten, hatten die Schmerzen etwas zu symbolisieren. Eine Hand schmerzte ihn, weil er gegen eine Tischkante stoß als Ulla seine Hand los ließ und die andere schmerzte ihn weil er gegen den Türgriff schlug als er Hedwig sah. Diese Schmerzen sind mit dem Eintritt in ein neues Leben verbunden. (vgl.ebd.:82)

Das vierte Leitmotiv ist der Hass der sich ständig in der Erzählung wiederholt. Walter spürt Hass gegen seinen Arbeitgeber Wickweber und gegen seine Arbeit. Es gibt keinen genannten Grund, warum er sein Beruf hasst, aber dieser Hass kann mit dem Hass gegenüber seinen Arbeitgeber verbunden werden. Walter hasst Wickweber, weil er immer genug zu essen hatte, während er hungerte. Außer diesem Hass, kommt auch der Hass gegenüber unterschiedlichen Dingen und Personen zum Vorschein. So hasst Walter, zum Beispiel das Wort *preiswert*, den Arzt im Krankenhaus wegen seiner Gleichgültigkeit und den Mann seiner Wirtin wegen seiner Architektenbäume und Tapeten. Doch sein Hass zeigt auch gewisse Widersprüche in seinem Charakter:

Einerseits hasst er offene Aussprachen, entschlossene Leute und Leute, die recht hatten und triumphierten, wenn sich herausstellte, dass sie wirklich Recht hatten, andererseits arbeitete er zwei Jahre lang jeden Morgen vor dem Frühstück mit größter Entschlossenheit zweieinhalb Stunden an seiner Weiterbildung, obwohl er das frühe Licht ebenfalls oft gehasst hatte. (Stone 1974:85)

Mit dem Wort hassen wird eine Skala, die die Gefühle von intensivem Abscheu bis zu nicht viel mehr als nicht leiden können, bildet. Mit dem Hass und hassen werden ausschließlich Walters Reaktionen hervorgehoben. (vgl. ebd.:84-86)

Ein weiteres Leitmotiv ist die Angst. Die Angst drückt, genauso wie der Hass, unterschiedliche Intensitäten des Gefühls aus. Die Angst ist mit unterschiedlichen Situationen verbunden, wie zum Beispiel mit Walters Brotsucht, mit seiner Angst vor sich selbst und vor den tierischen Instinkten, die er in sich trägt. Auch Hedwig empfindet eine Angst und das Paar befreit sich

endgültig von der Angst, als sie sich ineinander verlieben. Walters Angst kann genau definiert und psychologisch erklärt werden. Er hat Angst um seine Existenz. (vgl.ebd.:86,87)

In der Erzählung kommt es zum zentralen Ereignis, der plötzlichen Entdeckung der Liebe. Die Hinweise auf das sexuelle Gebiet helfen in der Charakterisierung des Ich - Erzählers, aber identifizieren auch das katholische Milieu der Gesellschaft. So ist die sinnliche Liebe das sechste Leitmotiv.

Das letzte Leitmotiv, das hier auftaucht, ist der Tod. In der Erzählung tauchen direkte und indirekte Verweise auf den Tod. Schon am Anfang setzt sich Walter mit dem Tod seiner Mutter auseinander. Er beschreibt auch den Tod der Frau, die zusammen mit seiner Mutter im Zimmer lag. In seiner Erinnerung taucht auch die Schwester Clara, die ihm sehr viel bedeutet hat, während seinen hungrigen Jahren. Er beschreibt auch den Tod von Jürgen Brolaski, der sein Klassenkamerad war. Dieser Tod symbolisiert das Ende der Freundschaft mit Wolf. Er erinnert sich auch an den Tod seines Mitarbeiters, der von einer Ruine stürzte. Weil Walter in ihm ein Gegenbild zu seinem hungernden selbst sah, sagte er, er sei sein Bruder. Der Tod ist mit dem Krieg eng verbunden und Walter sieht ihn aus dem Aspekt des Todes und Zerstörung. (vgl. ebd.:93-95)

6.3 Personenkonstellation

4

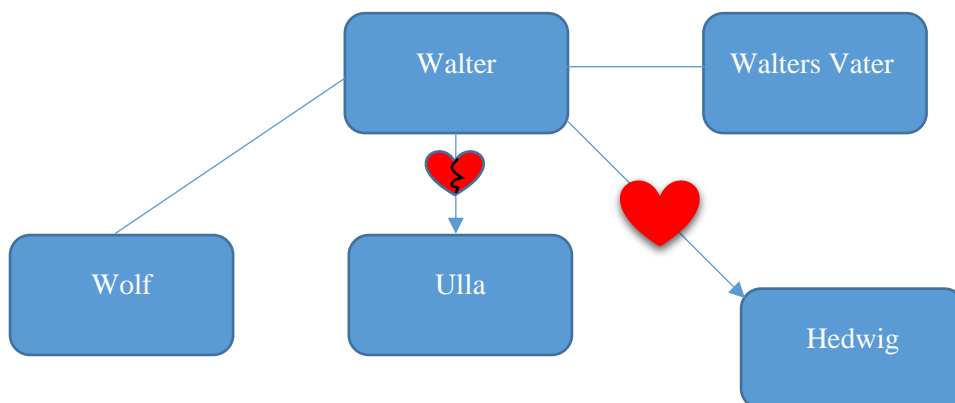


Abbildung 3: Personenkonstellation in der Erzählung *Das Brot der frühen Jahre*

⁴ Dieses Diagramm wurde im Word selbsterstellt

6.3.1 Analyse der Personen

6.3.1.1 Walter

Walter Fendrich ist der Ich – Erzähler in der Erzählung. In einem Tag geht er durch ein Prozess im er seinen Charakter enthüllt. Er spricht über seine Gefühle und Eigenschaften. Er erinnert sich an die Erlebnisse, die sich fest in sein Gedächtnis eingedrückt haben. Walter ist eine Person, die seinen Arbeitgeber sowie seine Arbeit hasst, aber trotzdem weiter arbeitet, um mit dem verdienten Geld überleben zu können. Es ist deutlich, dass er unglücklich ist. Erst nachdem er sich verliebt hatte, konnte er sich selbst langsam entdecken. Er gibt klare Beschreibungen von sich selbst, manchmal tauchen aber auch die Kommentare anderer Leute über ihn auf. Seine Erlebnisse teilt er insgesamt in vier Gruppen: die erste Gruppe bilden die Erlebnisse aus seiner Schulzeit und die letzten ein bis zwei Jahre, die er zuhause verbrachte; die zweite Gruppe sind die Erlebnisse aus seiner Lehrlingszeit, die er in der Stadt verbracht hatte; die dritte sind die Jahre, die er als ein Arbeiter bei Wickweber verbrachte, während die letzte Gruppe die letzten zwölf Stunden am 14. März bilden. Während des Krieges musste er Hunger erleiden, und dieser Hunger formte seinen Charakter. Er wurde brotsüchtig und diese Sucht wurde der Grund für das Stehlen der Kochplatten bei Wickweber und den Verkauf der Bücher seines Vaters. Mit diesem Geld kauft er Brot, und während er es noch warm verschlang, tobten in ihm tierische Instinkte. All diese tierischen Instinkte und die Brotsucht verschwanden, als er sich in Hedwig verliebte. Er hat die Leute, die er für seinen Hunger schuldig hielt, vergessen und widmete sich seinen neuen Leben mit Hedwig. (vgl. Stone 1974:9 – 15)

6.3.1.2 Die Gesellschaft

Walter setzt eine starke Kritik auf die Gesellschaft, besonders auf Wickweber und seine Tochter Ulla. Die Gesellschaft wurde von ihm durch das Geben des Brotes geurteilt. Er teilte die Gesellschaft in zwei Gruppen; eine die ihm von ihren Brot immer etwas abgegeben haben und die, die ihm niemals Brot geschenkt haben. In der Gruppe der Leute, die ihm niemals Brot gegeben haben, befindet sich auch Wickweber. Ulla wirft er ihre Taten vor und kritisiert sie, weil sie ihm nie Brot gegeben hat.

(...) rufe sie aus und sage hinter jedem Namen: Verzeih uns – dann addiere die Namen, multipliziere die Zahl der Namen mit tausend Broten – dieses Ergebnis wieder mit tausend: Dann hast du die Anzahl der Flüche, die auf dem Bankkonto deines Vaters ruhen. (Böll 1993:90)

Manche Leute haben kein Mitleid, was man an den Bäcker, der Hedwig um Punkt sieben aus dem Café rauswirft, sieht. Die Menschen werden auch anhand ihrer Hände geschätzt. In den Händen von Frau Joos sah Walter ihre Gier, genauso wie in seiner Freundin vor Ulla. In ihren Augen sah er Gier nach dem Ring seiner Mutter. Im Allgemeinen kann die Gesellschaft kann deshalb als gierig und eigennützig charakterisiert werden.

7 Die soziale Wirklichkeit

Heinrich Böll befasst sich in diesen bearbeiteten Werken mit der groben Wirklichkeit, die nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte. Er wollte in seinen Werken zeigen, dass die Vergangenheit und die Gegenwart nach dem Krieg nie vergessen werden dürfen. Die Bilder des Krieges und die Verluste haben sich den Charakteren eingeprägt. Alle Grausamkeiten und Probleme werden dem Leser deutlich dargestellt. Durch Bölls Kritik erfasst der Leser die wirkliche Lage der Nachkriegszeit.

Vaterlose Kinder und Witwen waren in der Nachkriegszeit zahlreich. Alles lag in Trümmern, auch der psychische Stand der Rückkehrer. Die Armut und der Hunger waren an jeder Ecke zu sehen, dennoch hatten einige Menschen genügend Geld und waren reich. Dieses Element wird in allen drei Werken sichtbar gemacht. Die Institution der Kirche und die Schule werden Bölls starker Kritik unterzogen. Auch die Liebe und die Ehe bleiben nicht unberührt.

Im Roman *Haus ohne Hüter* wird die Witwenschaft dargestellt. Es gibt drei Gruppen von Frauen: die, die nie wieder heiraten wollen, weil sie nicht ein zweites Mal Witwe werden wollen und die keine Liebesbeziehungen mit Männern haben; die zweite Gruppe besteht aus Frauen, die wieder einen anderen Mann heiraten, und in die dritte Gruppe gehören die Frauen, die in einer *Onkelehe* sind, weil sie sonst mit der Heirat ihre Witwenpension verlieren würden. Diese Frauen lassen sich meistens auf die *Onkelehen* ein, weil eine solche Ehe für sie möglicherweise von Nutzen ist. Willma Brielach ist ein Beispiel der Frau, die in einer *Onkelehe* lebt. Hinter sich hat sie vier *Onkelehen* und anschließend zieht sie zum Bäcker, weil er ihr neue Zähne bezahlen könnte. Eine solche Ehe garantiert nicht die beidseitige Liebe zwischen den Partnern. Die sogenannten *wilden Ehen* werden in der deutschen Gegenwart der 1950er Jahre gehalten. Für die Gesellschaft sind die Frauen, die in *Onkelehen* leben, minderwertig. Sie werden ständig von der Gesellschaft ausgelacht:

„Von einer Sünde in die andere“, hatte der Tischler gerade gesagt (...) Bresgens standen da und hatten höhnische Kommentare zu den Möbeln gegeben, das Sprichwort: „Wie der Herr, so's Gescherr“ war von Bresgens Tür zur Tür der Milchhändlerin und von dort bis zur Tür des pensionierten Sparkassenboten gegangen und in dessen Mund hatte es die Endgültigkeit eines Urteils angenommen. (Böll 1997:296,297)

Nicht nur die *Onkelehen* sind problematisch, sondern auch die normalen Ehen zwischen einem Mann und einer Frau. Im Roman *Und sagte kein einziges Wort* wird die Wirklichkeit einer Ehe, die den Krieg überstanden hat, dargestellt. Die Ehe von Fred und Käte Bogner ist sicherlich nicht die einzige vom Zusammenbruch bedrohte Ehe. Das größte Problem in der Nachkriegszeit in BRD ist die Unterkunft. Es gibt wenig Platz zum Wohnen, denn alles liegt nach dem Krieg in Trümmern. Eine fünfköpfige Familie kann schlecht in einem einzigen Zimmer leben. Diese Lage führt dann meistens zu Nervosität und Gewalt. Die Kinder werden geschlagen, weil sie den Vater mit ihrem Spiel nerven. Der Mann und die Frau werden langsam einander fremd und letztendlich geht der Mann von der Frau und den Kindern weg. Käte und Fred treffen sich dann oft außerhalb des Hauses in Trümmern, Parks oder billigen Hotelzimmern, um ihre Ehepflichten zu vollziehen. Das kann man aber keine Ehe nennen. Wegen einer solchen Ehe und ihrer Armut werden sie von der Gesellschaft isoliert. Den Menschen fehlt in solchen Momenten die Nächstenliebe, die aber schwer zu finden ist, als ob man eine Nadel in Stroh suchte. Von Nachkriegsgesellschaft werden auch hier die Frauen ausgelacht, wenn sie in solchen Umständen schon wieder schwanger werden.

Die Liebe hat nicht nur negative Seiten, sondern auch positive. In der Erzählung *Das Brot der frühen Jahre* stellt Böll eine Liebe dar, die befreiend sein kann, die aus einem Mann, der seinen Beruf hasst und mit seinem Leben nicht zufrieden ist, einen ganz neuen Menschen machen kann. Walter Fendrich wird mithilfe der Liebe ein Mann, der sich von seinem alten Leben löst und sich selbst, tief in seinem Innersten wahrnehmen kann. Im Laufe eines einzigen Tages reist er durch seine Vergangenheit und sieht alle seine Fehler, aber auch die Fehler anderer Menschen, die ihm zuleide getan haben, ein und lässt alles hinter sich liegen, sodass er ein neues Leben anfangen kann. Für ihn ist die Liebe befreiend, weil er sich von seiner Brotsucht befreit hat und alle schlechten Personen aus seinem Leben entfernt hat.

Der Hunger und die Armut sind fast allen Menschen in diesen Werken bekannt. Die Familie Brielach ist arm und musste gut kalkulieren, wofür sie das Geld ausgibt. Brot ist im Roman *Haus ohne Hüter* nicht das Lebensmittel, das fehlt. Hier isst man meistens Butterbrote und Kartoffeln, aber Eier essen nur die Väter in der Familie: „,Wozu braucht er überhaupt morgens ein Ei? ‘, Alle Väter, auch alle Onkels bekommen morgens ein Ei’, sagte Martin unsicher (...) *Das Frühstücksei war ihm immer als ein Signum der Väter und Onkel erschien (...)*“ (Böll 1997:253) Obwohl sie mindestens etwas zum Essen hatten war, ihre finanzielle Lage nicht gut. Als kleines Kind kaufte Heinrich auf dem Schwarzmarkt ein und kümmerte sich um das Budget der Familie. Auch jetzt, wenn er größer ist, überträgt seine Mutter die Aufgabe, das Geld für

ihre neuen Zähne zu sparen. Heinrich rechnet das gesamte Geld zusammen und die Preise für jedes Lebensmittel, dann kommt er darauf, dass „der Onkel“ Leo nie genügend Geld für sein Essen gibt. Die gleiche Situation ist auch im Roman *Und sagte kein einziges Wort*. Käte und Fred leben von Freds niedrigem Gehalt und dem Geld, das er mit Nachhilfestunden verdient. Dieses Geld reicht für die Miete und für das Essen, aber etwas anderes könnten sie sich nicht leisten. Wenn sie sich in einem Hotelzimmer treffen, muss sich Fred verschulden, um die Hotelrechnung zu bezahlen. Wenn er aber etwas Geld bei sich hat, kann er den Spielautomaten und Alkohol nicht widerstehen. Das ist für ihn wie eine Sucht, aber auch ein Fluchtweg aus der Wirklichkeit. Walter Fendrich in der Erzählung *Das Brot der frühen Jahre* litt ebenfalls an Hunger. In seiner Kindheit war er oft hungrig und sein Vater gab ihm das letzte Essen, das er im Hause hatte. Er überredete seinen Vater, jeden Sonntag den Bäcker Fundahl um ein Extrabrot zu bitten, aber wenn Fundahls Sohn in der Schule eine schlechte Note bekam, gab es für sie auch kein Brot. Sein Vater war ein Mann mit einem starken Charakter und ließ sich nicht mit Brot bestechen. Walter hat von seinem Arbeitgeber Kochplatten gestohlen und sie verkauft, um sich Brot zu kaufen. Er verkaufte auch die Bücher seines Vaters, für die dieser gehungert hat. Walter war brotsüchtig und er hatte Angst vor dem Hunger. Wegen des Brotes wurden seine tierischen Instinkte wach, und wenn er das noch warme Brot aß, fühlte er sich, als hätte er ein Lebewesen verschlungen.

Ein großes Problem in Nachkriegsdeutschland stellte die Kirche dar. Die Kritik an der Kirche wird deutlich im Roman *Und sagte kein einziges Wort* dargestellt. Laut Fred sind die Kleriker Heuchler, die Kirche ein Handelsbetrieb. Ihre Prozession gleicht der Veranstaltungen des Drogistenverbandes. Kleriker sprechen am Telefon über ihre Geschäfte und benutzen einen Wortschatz, der dem der Armee ähnlich ist. Die Kleriker stehen finanziell gut, sie haben große und schöne Wohnungen, was bei Käte großen Hass hervorruft. Frau Franke ist in der Kirche ehrenamtlich tätig und empfing jeden Tag die heilige Kommunion, obwohl sie eine schlechte und gemeine Person ist. Sie ist eine solche Frau, die nur über das Geld liebevoll sprechen kann:

Frau Franke wird nur bei seltenen Gelegenheiten sanft: zunächst, wenn sie von Geld spricht. Sie spricht das Wort mit einer Sanftmut aus, die mich erschreckt, so wie manche Leute: Leben, Liebe, Tod oder Gott aussprechen, sanft, mit einem leisen schrecken und einer großen Zärtlichkeit in der Stimme. (Böll 1990:19)

Die Priester, die sich an die Regeln ihres Berufes halten und nicht mit dem Gott handeln, werden von der Kirche isoliert. Die Religion, die sich unter der christlichen Fassade versteckt, wird als „eine neue Religion, die Religion des Industriezeitalters“ (Sa 1992:136) bezeichnet. Die

Priester, die isoliert werden, haben im Krieg keine Heldentaten verbracht und sie haben ihre Brust nicht mit Orden geschmückt. Die Kirche stellt unter ihren Schutz die Täter wie Gäseler in *Haus ohne Hüter*. Das sind solche Täter, die Unschuldige ermordet haben und jetzt verehren sie den Menschen, der unter ihrem Befehl gefallen ist. Pater Willibrord nimmt Gäseler und Schurbiengel unter seinen Schutz. Sie machen Veranstaltungen zu Ehren von Rai Bach. Die Kirche hatte während der NS – Herrschaft kaum Widerstand geleistet und hatte sich vom Nationalsozialismus nicht distanziert. Die Kirche war vor allem eine politische Institution und im Roman *Haus ohne Hüter* wird das Christentum als Ideologie dargestellt. Nella übt eine starke Kritik gegen die Priester:

Machen Sie doch auf, liebe Nella. Wozu? Ich brauche dich, weil ich Gott brauche und Gott mich und wenn ich nötig habe, komme ich: rolle weiterhin dein R in Vaterland und Führer – schweige das L in Volk – und lausche dem nichtigen Echo, das dein falsches Pathos aus der Taufkapelle zurückwirft – ührer, - olk, und – aterland. (Böll 1997:185)

Molling stellt nach dieser Nellas Aussage die folgende Frage: „*Wie kann sich die Kirche auf ein so flinkes Arrangement einlassen, ja kulturbefruchtetes Pathos dulden, das sogar vor Geschmacklosigkeiten nicht zurückschreckt?*“ (Molling 1974:134)

Auch die Schule ist ähnlich starker Kritik unterzogen. Die Menschen fördern das Vergessen des Krieges und in der Schule wird von den Tätern keine Rede. Die Kinder können mit den Wörtern wie „SIPO“ oder „NAZI“ nichts anfangen. Die Nazis wurden als nicht so schlimm charakterisiert und erst Onkel Albert enthüllt Martin die Wahrheit und betont, dass sie Nazis etwas Schreckliches waren. In der Schule ist nur von den Russen die Rede und man bringt den Schülern nicht bei, dass sie den Krieg niemals vergessen dürfen. Eine andere Kritik geht in die Richtung der geheimnisvollen Schonung der Schüler. Nur diejenigen Schüler, die ihre Väter im Krieg verloren haben und deren Mütter in keiner neuen Ehe und in keiner Onkelehe sind, werden geschont, weil auch der Lehrer seinen Sohn im Krieg verloren hat.

8 Die soziale Gerechtigkeit

In diesen bearbeiteten Werken kann man die Frage nach der sozialen Gerechtigkeit in einer demokratischen und freiheitlichen Gesellschaftsordnung stellen. Die Frage wird besonders im Roman *Und sagte kein einziges Wort* hervorgehoben. Die Gesellschaftsordnung wendet sich den Armen und Schwachen innerhalb der Gesellschaft zu und vorgibt, die sozialen Ungleichheiten zu nivellieren und die soziale Sicherheit des Einzelnen zu gewährleisten. (vgl. Stolz 2009:149) Aber Käte und Fred kennen eine andere Wirklichkeit: Sie kennen nicht die Gleichheit, sondern die Isoliertheit wegen ihrer Armut. Während sich Fred Geld von einem Freund leihen will, erzählt dieser über die Raten für das Radio, den Kühlschrank, für die Couch und einen Mantel. Fred dagegen kann sich nichts leisten und seine Kinder haben Angst vor den Möbeln bei Frau Franke, denn sie haben so vornehme Möbel noch nie gesehen. Als Käte Fred fragt, wo er wohne, erzählt er ihr über das Haus eines Engländers. Dieses Haus hat dreizehn Zimmer, wovon das Hundezimmer größer als Kätes und Freds Wohnung ist. Fred spricht mit Ironie über die soziale Gerechtigkeit: *„Ich will gerecht sein, ich will mich an Gerechtigkeit besaufen. Ich werde niemals eine Badekabine als Raum rechnen, das wäre unfair, und wir wollen Fairness neben Gerechtigkeit auf unsere bescheidene Fahne schreiben.“* (Böll 1990:91) Fred ist ein Mann, der auf die Ungerechtigkeit der Gesellschaft empfindlich reagiert: *„Sein Blick ist scharf für soziale Ungerechtigkeit und führt in tief verwurzelten Misstrauen gegen die Ordnung, nach denen sich eine Umwelt unproblematisch erscheint. Er verachtete die Gesetze, weil sie nur zur Aufrechterhaltung dieser ungerechten Ordnung dienen.“* (Sa 1992:84)

Soziale und ökonomische Ungleichheit ist auch im Roman *Haus ohne Hüte*, in dem zwei Familien miteinander verglichen werden, deutlich. Die Familie Bach ist wegen des Besitzes einer Marmeladenfabrik in einer guten finanziellen Lage, während sich die Familie Brielach in einer schlechten finanziellen Situation befindet. Martins Oma gibt für kleine Gespräche oder nach der Abfrage des Katechismus Checks aus, die dann die Mitbewohner zerreißen und wegwerfen. Die Oma liebt den Klang, wenn man einen Check aus dem Checkbuch ausreißt. Wenn man aber den Blick auf die Familie Brielach richtet, deren Mutter sich die neuen Zähne nicht leisten kann und die sich beim Umzug ihrer Möbel schämt, richtet, sieht man die Ungleichheit in der Gesellschaft.

In der Erzählung *Das Brot der frühen Jahre* sieht man wieder die Ungleichheiten in der Gesellschaft: Walter Fendrich steht als ein armer Junge auf der einen Seite und die reichen Familien Fundahl und Wickweber stehen auf der anderen Seite. Walter hasst diese Leute, weil

sie nach dem Krieg immer gut riechendes und warmes Essen auf dem Tisch hatten, während er selbst bei der Schwerter Clara, im St. – Vinzenz – Hospital, eine Suppe aß und sich auf ein Extrabrot freute. Sein Hass entwickelte sich aus der Angst vor dem Hunger, und auch als er arbeitete und Geld hatte, kaufte er oft viel zu viel Brot, das er dann in der Tasche mit sich trug oder seiner Wirtin gab.

Man kann also sehen, dass nicht alles gerecht ist, obwohl sich die Großen für die soziale Gerechtigkeit einsetzen. Der soziale Stand der Menschen ist nicht gleich, und immer wird es diejenigen geben, die zu viel, und diejenigen, die zu wenig haben. Immer wird es Leute geben, die in Geld baden können, und auf der anderen Seite, die die kaum Geld für das Leben haben.

9 Schlussfolgerung

In dieser Bachelor – Arbeit wurden Bölls Werke: *Haus ohne Hüter*, *Und sagte kein einziges Wort* und *Das Brot der frühen Jahre* bearbeitet, analysiert und anschließend wurde Bölls Auffassung der *sozialen Wirklichkeit* und *sozialen Gerechtigkeit* in den erwähnten Werken erläutert.

Es wurde die Farbensymbolik, die für Böll charakteristisch ist, analysiert. In diesen Werken kommen oft die Farben Grün, Rot und Gelb zum Vorschein. Das Rot kennzeichnet etwas Negatives und das Grün steht für etwas frisches, neues und positives. Die gelbe Farbe wird sehr oft für die Nuancen der Hautfarbe benutzt.

Die typischen Alltage der Nachkriegszeit wurden als die Einkäufe auf dem Schwarzmarkt und die Flucht von der Wirklichkeit beschreiben. Das Kino galt als der Fluchttort, wo sich die Menschen von ihren Gedanken lösen und nur für einen Augenblick die wahre Situation vergessen.

Die Leitmotive, die Böll in diesen Werken verwendet wurden analysiert und ihre Funktion erklärt. Diese Leitmotive mit ständigem Wiederholen sorgen für den Rhythmus im Werk. Die Leitmotive sind meistens die Wörter Brot, Geld, die Farben, die Zigaretten Marken, die Phrasen wie zum Beispiel *Blut im Urin* oder *die Großfürstin und der Kotzer*, usw.

Dann werden die Kirche, die Schule und die Gesellschaft wegen ihres Handelns kritisiert. Die Kleriker beschäftigen sich nicht mit ihrem Dienst, sondern machen Geschäfte mit den Drogisten. Sie sind Heuchler und isolieren die Priester, die sich weiterhin mit der Religion und wahren Gottesdienst beschäftigen, aus ihren Kreisen. Wegen eines solchen Benehmens sind die Menschen von der Kirche und der Religion entfremdet. Aber die größte Untat der Kirche ist sicherlich das Verstecken der Täter und das Vergessen ihrer unmoralischen Taten im Krieg. Die Schule wird wegen ihrer geheimnisvollen Schonungen der Schüler und des Vertuschens der Vergangenheit und der Taten der Nazis kritisiert. Die Kinder können mit den Wörtern wie NAZI oder SIPO nichts anfangen, weil sie in der Schule nur von den Russen lernten. Die Gesellschaft wird ebenfalls nicht gut charakterisiert. Ihr wird die Isolation der finanziell Schwächeren entgegengehalten.

Das Fazit der vorliegenden Arbeit ist, dass die Wirklichkeit, in der die Leute, die in der Nachkriegszeit lebten, nicht leicht war. Sie mussten ohne ihre Familienmitglieder, die im Krieg

gefallen sind, leben. Die Rückkehrer hatten nichts, weil ihnen der Krieg alles genommen hat. Sie mussten hungern und in der Armut leben. Die Kinder starben in schlechten Wohnungsbedingungen. Die Häuser und Gebäuden sowie der psychische Stand der Menschen waren in Trümmern. Niemanden war es leicht und dazu trägt besonders die soziale Ungleichheit der Gesellschaft bei. Es war schon immer so, dass einige mehr und andere weniger materiell stark waren und das Gleichgewicht existierte nie.

10 Quellenverzeichnis

Primärliteratur:

1. Böll, Heinrich (1993): *Das Brot der frühen Jahre*. München: dtv.
2. Böll, Heinrich (1997): *Haus ohne Hüter*. München: dtv.
3. Böll, Heinrich (1990): *Und sagte kein einziges Wort*. München: dtv.

Sekundärliteratur:

1. Balzer, Bernd (1997): *Das literarische Werk Heinrich Bölls – Einführung und Kommentare*. München: dtv.
2. Hoffmann, Gabriele (1986): *Heinrich Böll*. Bornheim – Merten: Lamuv.
3. Jürgenbehring, Heinrich (1994): *Liebe, Religion und Institution – Ethische und religiöse Themen bei Heinrich Böll*. Mainz: Matthias Grünewald.
4. Korte, Hermann und Bernhard Schäfers (2000⁵): *Einführung in Hauptbegriffe der Soziologie*. Opladen: Leske + Budrich.
5. Molling, Heinrich (1974): *Heinrich Böll – eine >>christliche<< Position?*. Zürich: Juris.
6. Sa, Sun – Ok (1993): *Entfremdung – Untersuchungen zum Frühwerk Heinrich Bölls (1949 – 1963)*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
7. Stolz, Wolfgang (2009): *Der Begriff der Schuld im Werk von Heinrich Böll*. Frankfurt am Main: Peter Lang Internationale.
8. Stone, Margaret (1974): *Heinrich Böll – Das Brot der frühen Jahre*. München: Oldenbourg.
9. Sulzgruber, Werner (1997): *Heinrich Böll „Haus ohne Hüter“ – Analysen zur „Sprachfindung“, zu den Kritikmustern und Problemkonstellationen im Roman*. Wien: Praesens.

Andere Quellen:

1. Bild 1 – *Soziale Gerechtigkeit*: <http://www.das-marburger.de/2011/05/von-der-doppelten-last-sozialer-ungleichheit-in-prekarisierung-und-depression/> (letzter Stand: 3.8.2016)
2. Dittmann, Ulrich (14.7.2017): *Trümmerliteratur*. <http://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Trümmerliteratur>
3. *Duden. Deutsches Universalwörterbuch*. CD – ROM. Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A Brockhaus AG 2003.
4. Hradil, Stefan (31.5.2012): *Deutsche Verhältnisse. Eine Sozialkunde*. <http://www.bpb.de/politik/grundfragen/deutsche-verhaeltnisse-eine-sozialkunde/138445/soziale-gerechtigkeit?p=all> (letzter Stand: 2.8.2016).
5. *Trümmerliteratur*. <http://wortwuchs.net/literaturepochen/truemmerliteratur/> (letzter Stand: 22.7.2016)

11 Anhang

Eidesstattliche Erklärung.....	4
Bild 1: Soziale Gerechtigkeit.....	6
Abbildung 1: Personenkonstellation im Roman <i>Haus ohne Hüter</i>	14
Abbildung 2: Personenkonstellation im Roman <i>Und sagte kein einziges Wort</i>	23
Abbildung 3: Personenkonstellation in der Erzählung <i>Das Brot der frühen Jahre</i>	29